

Eine Kunstausstellung

Autor(en): **Rychener, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **31 (1941)**

Heft 42

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-649203>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

selt. — Rösi federt empor: „Schau!“ Der Jakob wendet sich ab. — „Schau!“ fordert das junge Weib nochmals. Widerwillig schlägt der Mann die Augen auf. Vor ihm liegt das Winzerland, und das Gold der Sonne flutet über seine farbenfreudige Frucht. Der Jakob schaut starr und trozig und schließt herb und schmal den Mund. Da wächst das Weib neben ihm empor und ruft: „Schau!“

Und der Jakob hebt zögernd die Augen und schaut: Im Flachland Garbenfelder wie Flecken roten Goldes, Häuser wie bunte Kinderscharen um die schlanke Kirche. Bauern schreiten mit schwerem Gange, und Wagen rollen. Die zwei Menschen auf der Weinbergsholle sehen sich tief in die Augen. Und dann weist das Weib gegen Norden, wo sich schwere, schwarze Wolkfalten ballen und fragt: „Dorthin willst du?“ — Der Jakob kniet plötzlich in den grünen Reben und faßt die Hand seines Weibes: „Verzeih!“ sagt er. Da neigt sie sich über seinen blonden Kopf und flüstert ihm still und klar ein heiliges Geheimnis zu. Da fährt der dicke Krämer empor und reibt sich verwundert die

winzigen Augen, die tief vergraben liegen im Fett. Da stehen wie Könige im fruchtbaren Felde der Jakob und sein blondes Weib — sie halten sich umarmt und ihre Lippen liegen aneinander und jedem ist es, es küsse die Heimat im Antlitz des andern.

„Jakob!“ ruft der Dicke. — „Jakob!“ Doch der Jakob winkt ihm, zu schweigen und schreit: „Krämer, nichts ist abgemacht! Wir bleiben in der Heimat!“

Und beide fassen sich kräftig an den Händen und schreiten empor die Reihen der singenden Winzer, bis dorthin, wo sich die Berge wie im Tanze heiter und sonnengeküßt in die blaue Himmelstuppe wölben. Jakob aber blickt jetzt leuchtend vor sich hin. Da liegen drei üppige Trauben in den Schollen. Köstlich gemachene Früchte, die eine rot, die andere blau und die dritte grün wie die hellen Berge des Landes selber.

Und da ist ihm, als erwüchsen drei herrliche Gestalten im bunten Ackerfelde. Die heiße Liebe, die fromme Treue und hellgrün und funkelnnd: die Heimat, die über allem steht.



Eine Kunstausstellung

Gegenwärtig findet in den Räumen der Kunsthalle und der Schulwarte eine ganz neu- und einzigartige Kunstausstellung statt. Die Maler und Bildhauer unseres Landes haben, beseelt vom Gedanken hoher Opferbereitschaft, mitgeholfen am gemeinnützigen Werk der Schweizerischen Nationalspende, indem sie von ihren Werken schenkten, die nun als großartige Schau nationaler Kunst für die lebendige Verbundenheit von Armee und Künstlerchaft zeugen.

Dank gebührt dem tatkräftigen Fürsorgechef der Armee, Herrn Oberst Feldmann und seinen Mitarbeitern, den Herren Pfeuti und Oberleutnant Hofer, unter deren Leitung die Schweizerische Nationalspende auf immer neue Arten ihre segensreiche Tätigkeit entfaltet. Ihr neuestes Unternehmen, die Nationalspende-Kunstausstellung, das die großmütige Unterstützung der Bundesräte von Steiger und Etter erfuh, ist zu einer echt vaterländischen Kundgebung geworden, die freudige Anteilnahme des ganzen Schweizervolkes verdient.

Am letzten Samstagnachmittag ist die Ausstellung, die auch in anderen Schweizerstädten zu sehen sein wird, durch eine gediegene und würdige Feier eröffnet worden. An dieser nahmen Vertreter des Bundesrates, des Regierungsrates, der Armee und eine große Anzahl von Künstlern und Kunstfreunden teil. Zum Gelingen der Feier, an der Herr Privatdozent Dr. Sugg-

ler eine feinsinnige und aufschlußreiche Ansprache hielt, trugen einige Musiker in uneigennützig Weise das Ihre bei, indem sie Werke von Schweizerkomponisten zur Aufführung brachten. Auch sie gaben, wie die bildenden Künstler, von dem, was sie dem Lande geben können: Gaben ihres ernsthaften Bemühens. Die feine musikalische Darbietung zeichnete sich durch ein hohes künstlerisches Niveau aus.

Hoher Durchschnitt kennzeichnet auch die Produktion unserer Künstler, welche die Ausstellung in ungewohnter Breite zeigte. Welch ein Reichtum an Einfällen, Farben und Formen! In welcher lebendiger Mannigfaltigkeit einem Liebe zur Heimat anspricht! In buntem Wechsel folgen Werke namhafter Künstler und solche noch weniger bekannter. Nicht alle können jedem Betrachter gefallen und wollen es auch nicht. Doch jedes Bild, jede Plastik verkörpert den Geist, den mehr als je wir als Höchstes schätzen: gemeinnützige Opferbereitschaft. Und jedes Werk der Künstler, die von ihrem Besten geschenkt haben, ist ein dem Lande hingegebenes, einmaliges Stück „ich“. Das schöne Zusammenwirken von Künstlerchaft und Armee, das leuchtende Beispiel vaterländischer Treue und Hilfsbereitschaft soll uns alle anspornen, tatkräftig mitzubelfen.

Die Nationalspende-Kunstausstellung belohnt die Opfer, die wir durch sie dem Lande darbieten können, auf geradezu ideale Weise. Es bieten sich uns drei Möglichkeiten: Erstens die Erfüllung einer einfachen Dankespflicht: wir besichtigen die Ausstellung und lassen uns von ihrem Reichtum beglücken. Zweitens kaufen wir Lose, durch die wir ein Werk unserer Künstler gewinnen können. Und schließlich: wir kaufen ein uns passendes Kunstwerk, dessen Preis wir im Katalog finden.

Die Nationalspende-Kunstausstellung, deren Reingewinn zwischen der Veranstalterin und der Unterstützungskasse für die Künstler geteilt wird, ist also ein Gemeinschaftswerk im wahren Sinne des Wortes. Die Schweizerische Nationalspende, die für bedrängte Soldaten und ihre Familien sorgt, die Künstler und die Käufer, alle geben und empfangen gemeinnützige Gaben. Möge sie recht vielen, die der Hilfe bedürfen, reiche Ernte einbringen!

Hans Rydhener.